

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Bauernpartei.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 25 Din, halbjährig 12.50 Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 34 Din, halbjährig 17.— Din.
Amerika: 2.50 Dollar. — Einzelne Nummern 60 Para.

Mittwoch, den 14. Juni 1922.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Aufnahme und -Berechnung bei Herrn Carl Erker in Rocovje.

Bur Vermählung unseres Königs.

Verrauscht sind die Festtage anlässlich der Vermählung unseres jungen Herrschers mit der rumänischen Prinzessin Maria und das Alltagsleben mit seinem ewigen Einerlei ist wieder in der Hauptstadt eingekehrt, die durch einige Tage hindurch der Schauplatz großer Festlichkeiten und eines historisch wichtigen Ereignisses war. Groß waren die Vorbereitungen, die zur würdigen Begehung des Vermählungstages in der Zentrale getroffen worden sind und eine unübersehbare Menge Volkes war aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilt, um einerseits Tatzeugen des hohen Ereignisses zu sein und andererseits, um dem jungvermählten Königspaar die ehrerbietigsten Glückwünsche darzubringen. Aber auch die Beteiligung der auswärtigen Staaten durch ihre abgesandten Vertretungen war eine große und so gestaltete sich die Hochzeitsfeierlichkeit zu einem imposanten Feste. Die Trauung wurde in der Domkathedrale in Belgrad von dem Patriarchen vorgenommen und fungierten bei diesem festlichen Akte der Herzog von York sowie Prinz Arsen als Trauzeugen. Nach der Trauung fand die Hochzeitsstafel statt und am Abend reiste das hocherlauchte Paar nach Bled weiter, wo es sich längere Zeit aufzuhalten gedenkt. Wir Gottscheer haben immer betont, daß wir staatsreu sind und auch bleiben wollen und werden diesen Grund-

satz auch unentwegt beibehalten. Aus dieser unserer Gesinnung heraus ist es begreiflich, daß wir an den Schicksalen unserer Dynastie warmen Anteil nehmen und Freude und Leid mit derselben teilen wollen. So hat auch die Vermählung unseres Königs im Herzen der Gottscheer Bevölkerung ein freudiges Echo gefunden, was allenthalben durch Veranstaltung von Festlichkeiten zum Ausdruck gekommen ist. Wir Gottscheer hegen den Wunsch, es möge der geschlossene Ehebund dem Königspaar zum Heile gereichen und es mögen sich die Hoffnungen, die an die eheliche Verbindung geknüpft wurden, erfüllen zum Segen der Dynastie und des Reiches. Das walte Gott!

Wie in allen Teilen des Reiches so hat sich auch unsere Stadt zu den Hochzeitsfeierlichkeiten gerüstet. In den Nachmittagsstunden des 7. Juni waren überall rege Hände bemerkbar, die mit großem Geschick und viel Fleiß die Fensteraus schmückung vornahmen, wobei auch die ersten Fahnen sichtbar wurden. Am Abend bewegte sich durch die taghell beleuchteten Straßen und Gassen ein Fackelzug von der Volksschule bis zum Brauhause, der beim Rückzuge vor der Bezirkshauptmannschaft Halt machte, woselbst der Herr Bezirkshauptmann eine der Feier entsprechende Festrede hielt, worauf sich die Festteilnehmer zerstreuten. Am 8. Juni fand vormittags ein feierliches Hochamt statt, an dem sich sämtliche Beamten

und auch eine große Menge andächtiger Zuhörer eingefunden hatten. Nach dem Hochamte empfing der Herr Bezirkshauptmann in den Räumlichkeiten der Bezirkshauptmannschaft die einzelnen Deputationen zur Empfangnahme der Glückwünsche. Deutscherseits beteiligten sich hieran die Vertreter der „Gottscheer Bauernpartei“, des Handelsgremiums und der Feuerwehr. Den Schlußakt der Festlichkeit bildete ein Konzert, das am Abend des angeführten Tages im Saale des Hotels Stadt Triest gegeben wurde.

Jugoslawien und die völkischen Minderheiten.

Wir geben im nachfolgenden einen Artikel auszugsweise wieder, den die Großbetschkereker Neue Zeit aus einem serbischen Blatte übersetzt hat.

Die fremden (?) nichtslawischen Elemente in Jugoslawien waren von den Wahlen in die verfassunggebende Nationalversammlung ausgeschlossen. Grund hiesfür war die noch nicht durchgeführte Option. Dieses Vorgehen war damals, als es sich um die Organisation des Staates handelte, einigermaßen gerechtfertigt. Leider haben einige Organe der Staatsbehörden diese Ausschließung öfters in unerlaubter und ärgerniserregender Weise gedeutet. Jetzt haben diese Gründe zu bestehen aufgehört und alle Bürger Jugosla-

Sommer Sonnenwende.

Hinterm Friedhöhl bei der alten Eiche, der schönsten in der Dorfgemeinde, liege ich und schaue träumend gegen die Berge, die schönen und düstigen, wo die ersten Bergfeuer ausleuchten: Johanni, 24. Juni, Sommwendfeier, Sommwendfeuer! Es scheint fast, als ob die Bergfeuer, die dort droben, von den Hirten aus riesigen Reifgarben entfacht, ausleuchten, den felsigen Wänden das letzte spielende Rot der Abendsonne genommen hätten, um selber nun zu leuchten.

Ich spiele mit einigen Blumen, die ich des Wegs hieher gepflückt; doch so eigenartig bin ich gestimmt in dieser herrlichen, heiligen Ruhe und Schönheit der eintretenden Dämmerung, daß es mir fast leid tut, die schönen, leuchtenden Blumen abgerissen zu haben.

Wahrhaftig, Sommwendel! Die Tage werden wieder kürzer! So rasch — trotz der ernsten, schweren Zeit — vergingen die Maientage, die spritzenden, und die Tage des schönsten Monats, des Juni, wo der Flieder duftet, die buntesten Wiesenblumen dem Teppich der Natur das Mosaik geben, wo die grünen Saaten, durchwoben von Rotmohn und Rabe und Kornblume, schon bald zur reisenden, wogenden Frucht werden, wo all die Wunder des geheimnisvollen Aufbaues wachsender Pflanzen schon bald dem Ende entgegengehen...

Und die alte Eiche erzählt mir von Donar, dem nordischen Thor, Wodans und Friggas Sohn, nach dem Vater der gefürchtetste der Asen, der mit schwer rollendem Wagen, von hurtigen Böcken gezogen, den Mjölnir, den Hammer, Zermalmer, den Blitz aus dunklen Wolken schleudert. Und sie erzählen von der Opferfeier, die dort drüben im alten Eichenhaine zur Sommer Sonnenwende stattfand, wo die Drude, die alte Priesterfrau, dreimal mit nackten Füßen den Opferstein umging und Körner in die Lohe warf, das junge Pferd, das noch keinen Reiter getragen, opferte, Segen erbittend, Balbers, des Lichtgottes, Sterbetag feierend...

Von all den Erinnerungen alter germanischer Zeiten, kernigen Glaubens, hat sich nur mehr wenig in den heutigen Sitten erhalten. Während wir heute noch die Winter Sonnenwende unter lichtspendendem Tannenbaum mehr oder minder prunkhaft feiern, auch kirchlich feiern, ist von den Johanni nachtsitten nur mehr wenig geblieben: das Bergfeuer. Da und dort auch wohl noch das Verbrennen von „Hansl und Gretl“, statt der Hexen Stroßfiguren, wobei gleichfalls die Burschen durchs lodernde Feuer springen. Das Landvolk weiß nur noch wenig von den alten Sitten und Gebräuchen.

Und doch hat sich so manches noch erhalten. Sagen die Dorfkinder heute morgens beim Fangenspielen nicht ein altes Abzähl lied, das davon

zeugte, daß es noch nicht allzulange her sein mag, seit Aberglaube hier verrauschte?

Regenbogen, Jakobsleiter,
Wilwiskjäger, Sensenreiter,
Wassermännchen, Unferuf,
Spielhahnsfeder, Pferdesuß,
Löwenmaul und Himmelschlüssel.
Sieber Petrus, wart ein bissel!

Richtig, heute ist ja der Abend, wo sich nach Heidenglauben der Wilwiskreiter seinen Korntribut holt! Es gibt heute noch in Tirol Bauern, die darauf schwören. Kann man doch dann und wann seine Spuren deutlich sehen und kein Gelehrter kann sagen, von wem anders sie herrühren sollten. In Osterreich spricht man von einem „Bodschmitt“ und es herrschte — vielleicht bei abergläubischen Landleuten noch heute — die Meinung, daß er von einer Hexe oder gar dem Teufel herrühre, die eben auch ihren Korntribut haben wollten. Ich selber habe ihn schon gesehen; 1912 war's. Zwar nicht den Wilmeschnitter, Sensenreiter oder Pilmag, sondern den Schaden, den er um Johanni anrichtet: Bei Roggenfeldern, merkwürdigerweise fast nur bei diesen, kann man manchmal die Beobachtung machen, daß quer durch das Feld oder auch in diagonaler Richtung ein rätselhafter Gang von oft beträchtlicher Länge geht; die Breite dieses Ganges ist nicht größer als die einer Handspanne. Die Halme liegen um, und zwar sind sie nicht nur geknickt, sondern auch von

wiens erhielten der Verfassung gemäß das gleiche Wahlrecht.

Der Eintritt nichtslawischer Elemente in das politische Leben des Staates ist von ziemlicher Bedeutung für das Parlament und das Verhältnis der politischen Kräfte in einigen Gebieten. In einzelnen wird er sogar von entscheidendem Einfluß auf die parteipolitischen und nationalen Verhältnisse sein. Dies gilt besonders für die Woivodina, wo die größte Masse des fremden Elementes geschlossen lebt, das noch dazu in politischer Hinsicht am weitesten vorgeschritten und am meisten diszipliniert ist. Die Deutschen und auch die Ungarn sind bereits an die Organisation ihrer Parteien gegangen und bereiten sich lebhaft für den aktiven Wahlkampf vor. Von Seite der Demokraten und Radikalen wird ein förmlicher Wettlauf veranstaltet, um die deutschen und ungarischen Wähler für sich zu gewinnen. Die einen wie die anderen werden ihrer Freundschaft, ihrer Liberalität versichert und mit Versprechungen überschüttet. Von anderen Seiten hört man wieder Ermahnungen und auch versteckte Drohungen, die auf die in der Bildung eigener Parteien liegende Gefahr hinweisen.

Wir sind der Meinung (die Slobodna Tribuna), daß diese Anspielungen, die sogar in der Gründung solcher Parteien eine Handlung gegen den Staat erblicken, nicht am Platz sind. Die Parteien an und für sich müssen noch keine Gefahr für den Staat bedeuten. Auch die Forderung, daß die Minderheiten in den (slawisch) nationalen Parteien aufgehen sollen, ist nicht am Platze. Leute, deren Grundzüge und Gefühle mit denen (slawisch) nationaler Parteien übereinstimmen, mögen dies immerhin tun. Keinesfalls aber ist es ein Beweis staatsfeindlichen Fühlens und gefährlicher Tendenzen, wenn sie sich in eigenen Parteien sammeln. Eine Gefahr kann nur in einer Aktion liegen, die gegen den Bestand des Staates gerichtet ist. Die Abwehr solcher Bestrebungen seitens des Staates ist jederzeit gerechtfertigt.

In Jugoslawien sind alle Bürger gleichberechtigt. Deshalb haben auch die nichtslawischen Elemente das volle Anrecht auf den Schutz ihrer Sprache und ihrer Kultur, sowohl im Sinne der Verfassung als in dem der internationalen Friedensverträge. Wir sind davon überzeugt, daß Jugoslawien die Möglichkeit besitzt, den Wünschen und Ansprüchen der nationalen Minderheiten im weitgehendsten Maße nachzukommen. Dies hängt

natürlich nicht nur von unserem guten Willen ab, sondern von dem Verhältnisse und der Stimmung der Minderheiten gegenüber dem Staate und auch von der Stabilisierung der nationalen Beziehungen.

Seien wir gegen alle Bürger unserer Heimat freisinnig! Seien wir gleich mit ihnen und gleichberechtigt! Suggestieren wir ihnen keinesfalls, daß sie degradiert wären, weil sie jugoslawische Staatsbürger sind. Für eine Opposition finden sie bei uns leider ohnehin mehr als genug berechnete Gründe. Machen wir keine Opposition dort, wo wir dadurch die Grundlagen unseres Bestehens untergraben.

Zur Klärung.

In jüngster Zeit wurde die Frage aufgeworfen, ob den Gottscheern das Recht zusteht, blau-weiße Fahnen zu hissen, und woraus sich dieses Recht stützt. Zur Klärung dieser Frage bringen wir nachstehend einen diesbezüglichen Abschnitt aus einem äußerst interessanten geschichtlichen Beitrage, der aus der Feder des Herrn Regierungsrates Peter Wolsegger stammt und im „Deutschen Kalender für Krain“, Jahrgang 1889, Seite 53 ff. abgedruckt ist. — Er lautet: „... Es ist oben gesagt worden, daß die Pfarrkirche dort stand, wo heute der städtische Friedhof ist, und daß um sie herum ein Markt sich entwickelt hatte. Für den Bau einer besetzten Stadt war aber der Platz bei den heutigen Meierhöfen nicht geeignet. In der nächsten Nähe aber, an der Rinscheg-Niederung, die durch den Rinschegraben umzogen häufigen Überschwemmungen ausgesetzt, durch Wassergräben leicht unzugänglich gemacht werden konnte, dort wurde der Neubau begonnen und die Stadt, eine wahre Wasserfestung, ausgebaut. Kaiser Friedrich IV. begabte sie mit statlichen Freiheiten. Dieses geschah mit Urkunde, gegeben zu Graz am Freitage nach dem heil. Oftertage 1471. Weil diese Urkunde wieder von besonderer Wichtigkeit ist, so gebe ich sie wieder im Auszuge. Sie lautet: * Weil in dem nächstvergangenen Jahre (1469) die Türken und Un-

* Dieselbe wurde veröffentlicht durch Dimig (Mitt. f. Krain 1864, S. 55) und ist fast gleichlautend mit der Abschrift derselben in der Bestätigung der städtischen Freiheiten durch Kaiser Ferdinand IV., ddo. Wien, 27. Juni 1642, welche Bestätigung im Originalbeim hiesigen Gemeindeamte aufbewahrt wird und die älteste Urkunde ist, welche Gottschee selbst im Originalbeim besitzt

der Wurzel abgetrennt; die liegenden Roggenhalme sehen aus wie abgeschnitten. Diese Erscheinung wird Durchschnitt genannt oder Bilwischschnitt und hat im Volke noch andere Namen, wie Bilwischschneider, Bilmasz, Bilwitz, Binjen-, Bilsenschneider.

Bezüglich des Erregers des Durchschnittes steht man tatsächlich heute noch vor einem Rätsel. Begreiflicherweise herrschen deshalb im Volke die verschiedensten Meinungen über den Schädiger, die fast alle auf direktem Aberglauben beruhen. Schon in uralten Zeiten wurde der Durchschnitt beobachtet und es entstand daher aus dem Grübeln nach der Möglichkeit dieser Erscheinung die gespenstische Gestalt des Bilwischschnitters. Dieses Phantastengebilde der germanischen Stämme ist ein Dämon mit zwerghaftem Aussehen, mit sichelartigen Zehen bewaffnet, reitet am Abend der Junisonnenwende auf einem schwarzen Bocke durch das Korn und mäht die besten Ähren nieder, die ihm verfallen. Es handelt sich um eine Art Ernteopfer.

Herr, auch ich hab' nicht vergessen,
Bösen Zauber abzuwehren,
Der am Tag der Sonnenwende
Dräut den Schoten und den Ähren.

Denn am Tag der Sonnenwende
Sprengt beim Schall der Abendglocke
Schattengleich der Bilwischreiter
Durch die Flur auf schwarzem Bocke.

Reiten darf der rauhe Unhold,
Nur so lang' der Mesner läutet,
Und sein Eigen sind die Halme,
Die beim Läuten er umweitet.

Weber, Dreizehnlinden.

Nach F. v. Schönwerth drittelt der geschnitene Johannischnitter die Frucht zu seinen Gunsten. Aber auch Menschen, die mit dem Bösen im Bunde stehen, vermögen mit des geisterhaften Mähers Hilfe den Bilwischschnitt zu machen und so dem Nächsten an seinem Eigentum zu schaden. Man kann das Unwesen nur sehen, wenn man am Fronleichnam-, Johanni- oder Peterstag vor Soanenaufgang an einer Ecke des Feldes ein Stück Hasen ficht und es aufs Haupt legt, damit man sich so unter der Erde befindet. „Die Erinnerung und der Glaube an diesen schlimmen Feldverderber ist der jetzigen Generation fast abhanden gekommen; aber vor einem halben Jahrhundert spielte er im Leben des Landmannes noch eine große Rolle.“ Um ihm die Macht zu nehmen, ließ man früher — da und dort noch heute — an Mariä Geburt das Saatkorn weihen, steckte am Karfreitag geweihtes Holz, den „Zudas“, und Palmzweige in die Ecken der Felder (besonders in Tirol) und am Pfingstmorgen schob man gar über die Saaten. Beim Dreschen endlich mußte man zuerst Wacholder dreschen, dann bekam der Bilwischschneider, der stets gleichzeitig dreischt, statt der erhofften Körner nur die Beeren und Nadeln dieses Strauches unter sein Getreide, wodurch nicht selten sein heimtückisches Gebaren kund und offenbar wurde.

Wie schon erwähnt, ist man sich über den Schädiger nicht im klaren. Unter jenen, die sich in neuerer Zeit für den Durchschnitt interessierten, seien Dr. Hiltner, Leiter der agrilkulturbotanischen Anstalt in München, und Dr. Zimmermann, Leiter der Anstalt für Pflanzenschutz der landwirtschaft-

gläubigen mit viel Volk in Krain eingebrochen und darin namentlich in unserer Herrschaft Gottschee die Unserigen mit Raub und Brand und Hinwegführung der Leute beschädigt haben, so haben wir verordnet, eine Befestigung daselbst in der Gottschee zum Aufenthalte der Unserigen, wenn sich solch ein Zug der Ungläubigen noch begeben sollte, zu bauen, und um ihres Aufnehmens (Aufblühens) und des allgemeinen Nutzens willen die bemeldete Festung, soweit sie gebaut wird, zu einer Stadt erhoben, dieselbe Stadt Gottschee genannt, unsere Untertanen, welche darin Häuser bauen und daselbst wohnen, zu Bürgern geschöpft, ihnen und ihren Nachkommen Stadt- und Bürgerrecht, wie auch der Stadt einen Burgfrieden, soweit ihr Ackerbau zunächst um dieselbe Befestigung umfassen ist, verliehen. Dazu verleihen wir ihnen und ihren Nachkommen alle Freiheiten und Rechte, wie sie die andern Städte und Märkte in Krain, und namentlich das Recht, einen Richter und Rat aus den Bürgern, die dazu tauglich sind, zu wählen. Ferner erlauben wir ihnen und ihren Nachkommen, jährlich vier Jahrmärkte in derselben unserer Stadt Gottschee: einen in der Fasten, nämlich am Quatembersonntage, den zweiten am Feste der heil. Philipp und Jakob, den dritten am Feste des heil. Bartholomäus, und zwar diesen auf dem alten Markt bei der Pfarr daselbst, und den vierten am Feste des heil. Andreas, — alle mit fürstlicher Freieung vierzehn Tage vor und vierzehn Tage nach denselben Tagen. Dazu haben wir ihnen die zwei Kirchtage, von denen der eine am Sonntage nach Fronleichnam und der andere am Sonntage nach dem Feste der heil. Margarete bei der Gottscheer kirche daselbst in der Gottschee gehalten worden sind, in derselben unserer Stadt Gottschee zu halten gestattet. Dann haben wir den Bürgern daselbst in der Gottschee verliehen ein Wappen und Kleinod, nämlich einen blauen Schild, in dessen Grunde einen Zaun in Naturfarbe und darin ein besetztes Haus, vor dem der heil. Bartholomäus steht, haltend in der einen Hand ein Buch und in der anderen ein Messer in weißen Farben, mit dem Rechte, diese zum Siegel und zu allen ihren Geschäften zu gebrauchen. — Schließlich bedroht der Kaiser alle, welche die Bürger von Gottschee in diesen Freiheiten und Rechten stören würden, mit einer Strafe von zehn Mark lötligen Goldes, die halb uns und unseren Erben in unsere fürstl.

lichen Versuchstation in Rostok, besonders genannt. Wie der nun verstorbene Dr. Regensberg im „Kosmos“, so habe ich in der „Naturwissenschaftlichen Zeitschrift für Forst- und Landwirtschaft“ das Interesse auf diese eigenartige Erscheinung zu lenken gesucht, besonders bei der Jägerwelt, die doch zu den guten Beobachtern gehört und Spuren zu finden weiß. Meine Zeilen von damals führten auch zur Korrespondenz mit Dr. Zimmermann. Zimmermann hält es für ausgeschlossen, daß Mäuse — ich hatte die Erdmaus in Verdacht — den Schaden anrichten, sondern wegen des scharfen Bisses (wie mit einem Messer abgeschnitten) und Auffindens eines Hasenlagers bei einem Durchschnitt bezeichnet er nun den Hasen als Schädiger; Rehe können es nicht gut sein, da sie zu breite Spuren hinterlassen. Der Name Bilwisch veranlaßte Dr. Zimmermann, auch an den Bilch oder Siebenschläfer zu denken, dessen schmale Pfoten in der Dunkelheit für Sichel gehalten werden könnten; auch die runden Augen, das heftige Sichzurwehrsetzen und das scharfe Gebiß würden mit der Schilderung des elbischen Knirpses übereinstimmen. Der Durchschnitt kommt aber auch in Norddeutschland vor, wo der Siebenschläfer nicht bekannt ist. Andere Forscher haben an Heuschrecken gedacht; wäre es in den Tropen, so könnte man den merkwürdigen Fraß auf Ameisenarten zurückführen. Auch Rüsselkäfer, die kolonnenweise, oft gleichfalls schnurgerade in Kleefeldern alles kahlfressen, hat man für den Schaden verantwortlich machen wollen; aber wie kommt gerade die Breite von etwa 20 Zentimeter zustande, bezw. wie könnten die Insekten in einer Nacht so

Kammer und halben Teil den Bürgern von Gottschee.

Recht, die sich unsere Altvordern vor Jahrhunderten in Ehren erworben haben, sollen auch fürderhin für uns heilig gelten. I.

Politische Rundschau.

Inland.

Kompromiß in der Wahlgesetzfrage.

Wie aus Beograd gemeldet wird, wurde in der Vertreterkonferenz der Regierungsparteien nach langen Debatten ein Abkommen über die Fassung des neuen Wahlgesetzes erzielt. Der Antrag des Ministers Dr. Marinković, wonach in den Wahlkreisen als Listenführer jene aufgestellt werden, an die sich die Bezirkskandidaten binden, wurde endgültig angenommen. Wenn in einem Wahlkreise, der weniger als sechs Mandate zu vergeben hat, nur eine Liste den Quotienten erreicht, kommt auch eine ohne Quotienten in Betracht, und zwar die stärkste, die aber wenigstens zwei Drittel des Quotienten besitzen muß. Wenn in Wahlkreisen, die sechs bis neun Mandate zählen, nur eine Liste den Quotienten besitzt, erhalten auch jene Kandidatenlisten ein Mandat, die dem Quotienten zunächst stehen und wenigstens zwei Drittel des Quotienten zählen. Auch der Antrag des Ministers Prubičević, demzufolge der Quotient dadurch ermittelt wird, daß die Zahl der Stimmen durch die Zahl der Mandate geteilt wird, die dem betreffenden Wahlkreise zufallen, vermehrt durch eins, wurde angenommen. Für die Verteilung der Mandate kommt das d' Hondtsche System zur Anwendung.

Meuterei im 29. Inf. Regmt.

Aus Antivari wird gemeldet, daß ein dort garnisonierendes Bataillon des 29. Regiments, das sich hauptsächlich aus kroatischen Mannschaften zusammensetzt, gemeutert habe. Die Soldaten, denen sich auch einige Offiziere angeschlossen hatten, verlangten, nach Hause geschickt zu werden. Die Meuterei wurde mit Hilfe der Gendarmerie unterdrückt. Die Meuterei soll keinen politischen Hin-

schnell arbeiten? Auch von kalten Blitzschlägen, die quer durch die Felber, ohne zu zünden, gehen sollten, las ich; eine Annahme, die viel für sich hätte. Da ich einmal im Anhaltischen nächst einer mir gezeigten, aber schon abgeernteten Stelle, wo ein Durchschnitt gestanden haben soll, ein Eichhörnchengebiß mit Elefantenzähnen fand, vermute ich, daß es sich vielleicht überhaupt um kleinere Nagetiere, wie Hasen, Mäuse, Eichhörnchen oder Hamster, handelt, die bereits merken, daß sich ihre Schneidezähne nicht ordentlich abnützen wollen, den Hungertod ahnen und in fieberhafter Tätigkeit, gewissermaßen in der Verzweiflung, gerade Gänge durch Felber beißen.

Welche Ansicht ist die richtige? Vielleicht glückt es doch einmal einem stillen Naturfreunde und Beobachter, den bösen Pilmag, den Bilwifreiter, um Johanni auf frischer Tat zu ertappen. Gibt es doch nichts Schöneres, als eine Sommernacht hindurch die Natur zu beobachten:

Liebtlich sind die Juninächte,
Wenn des Abendroths Bergglimmen
Und des Morgens frühe Lichter
Dämmernd ineinander schwimmen.

Wenn der Lenz in roten Rosen
Rasch verblutet und die kleinen
Nachtigallen um den Toten
Ihre letzten Lieder weinen.

Wenn im Kelch die Bindenblüte
Unterm Blätterbaldachine
Schläft, gewiegt von lauen Lüften,
Die verirrte müde Biene.

Weber, Dreizehnlinden.
Rudolf Steppes.

tergrund haben, sondern ihre Ursache dürfte in der schlechten Verpflegung und Beköstigung der Soldaten zu suchen sein.

Die Anleihe.

Nach Meldungen aus Beograd ist am 4. d. der Anleihevertrag mit der kanadischen Finanzgruppe Blair unterschrieben worden. Die Anleihe beträgt 100 Millionen Dollar und wird für Bahnbauten verwendet.

Die Komitatswahlen und die Kroaten.

„Slobodni Dom“ schreibt, daß die allgemeinen Komitatswahlen, die am 28. Juni ausgeschrieben werden, nur ein Vorpiel zu den neuen Parlamentswahlen sein werden. Wir sind überzeugt, daß diese Wahlen in Kroatien so ausfallen werden, daß den jetzigen Belgrader Machthabern jede Lust vergehen wird, die Neuwahlen für das Parlament in die Länge zu schieben. Die Komitatswahlen werden wieder den Beweis erbringen, daß sich das gesamte kroatische Volk gegen die bekannten Beschlüsse der Belgrader Regierung wendet. Wenn aber diese Wahlen unternommen werden, hört auch die letzte Verbindung des kroatischen Volkes mit der jetzigen Belgrader Regierung auf.

Ausland.

Päpstlicher Nunzius in Belgrad.

Zum päpstlichen Nunzius in Belgrad wurde Monsignore Pellegrini ernannt.

Der Vertreter Deutschlands in Rußland.

Laut Nachrichten aus Berlin hat die Sowjetregierung die deutsche gebeten, den Admiral Pinze, einen alten Vorkämpfer für eine deutsch-russische Freundschaft, zum Gesandten in Moskau zu ernennen.

Frankreichs morscher Bau.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Frankreichs Macht ist eine Scheinmacht. Frankreich ist dicht am Ende seiner Kraft, nicht nur der Zahl und dem inneren Gehalt seiner Bevölkerung nach, sondern auch in seinem Staatshaushalt. Die deutschen Zahlungen reichen noch nicht einmal aus, um die Zinsen an die Gläubiger zu zahlen. Stellen die Deutschen die Bar- und Sachleistungen ein, so bricht Frankreichs Finanzwirtschaft zusammen.

Hungerkatastrophe in China.

Sechs Millionen Einwohner der chinesischen Provinz Hunan sind von einer schweren Hungersnot bedroht. Es hat ein furchtbares Massensterben eingesetzt. Auch Menschenfresserei ist in einigen Orten aufgetreten.

Aus Stadt und Land.

Kočevoje. (Staats-Unterrealgymnasium.) Anmeldungen für die Aufnahmeprüfung in die erste Klasse werden am 29. Juni von 9 bis 11 Uhr stattfinden. Auswärtige Schüler können auch schriftlich angemeldet werden, wenn sie bis zu diesem Termin den Tauschein und das Schulzeugnis, versehen mit der Bemerkung, daß es zum Zwecke des Eintrittes in die Mittelschule herausgegeben ist, per Post schicken. Die Aufnahmeprüfung wird am 30. Juni erfolgen, und zwar schriftlich von 8 bis 10 Uhr, mündlich aber nach Bedarf Nachmittag. Die Schüler haben in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Gleichzeitig werden auch Anmeldungen für „Dijaški Dom“ entgegengenommen.

Die Gymnasial-Direktion.

— (Hinsichtlich der in unserer Stadt) veranstalteten Festslichkeiten anlässlich der Vermählung unseres Herrschers erlauben wir uns,

nicht um Zwietracht zu säen, sondern vielmehr aus dem Grunde, um den Meinungen der Gottscheer Rechnung zu tragen, einige Bemerkungen zu machen. Vor allem haben wir es sehr vermifft, daß wir Gottscheer in dem vorbereitenden Festausschusse gar nicht, oder doch nur in einem geringfügigen Maße vertreten waren, was mit Rücksicht auf die deutsche Bevölkerungsanzahl einen großen Fehler bedeutete. Die Gottscheer Vertreter hätten sich jedenfalls mit demselben Eifer an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt wie die übrigen Ausschussmitglieder und wäre es bei richtiger Zusammenziehung des Ausschusses unbedingt gelungen, einen imposanten Fackelzug zu veranstalten, der diesen Namen auch verdient hätte, was von dem durchgeführten Fackelzuge nicht gesagt werden kann, da sich an demselben nur die jüngste Jugend und auch diese in einer so geringen Anzahl beteiligt hat, daß von einem Fackelzuge überhaupt nicht gesprochen werden kann, was wir allerdings wieder darauf zurückführen wollen, daß die Veranstalter des Fackelzuges keine genügenden Vorbereitungen für ein gutes Gelingen getroffen haben. Zweitens hat sich bei den Vermählungsfeierlichkeiten auch unsere Gemeindevertretung wieder ein Recht angemafit, das ihr in keiner Hinsicht zukommt. Die Gemeinde ersuchte nämlich im Wege der öffentlichen Plakatierung die Stadtbewölkerung, die Häuser zu dekorieren und Fahnen auszustrecken, um auf diese Weise der Anhänglichkeit zum Herrscherhause Ausdruck zu verleihen. Gleichzeitig mit diesem Ersuchen aber fand es unser Gemeindeamt für angezeigt, bezüglich der Fahnenhissung Vorschriften zu machen, indem es anordnete, daß nur Staatsfahnen oder die slowenischen Nationalfahnen gehißt werden dürfen. Mit dieser Anordnung wollte nämlich unser Gemeindeamt verhindern, daß auch Fahnen in der Gottscheer Stadtfarbe „Blau-Weiß“ ausgehängt werden. Es gibt nun keine Verordnung, nach welcher die Hissung unserer Stadtfarbe verboten wäre, vielmehr glauben wir, daß es gerade bei Festslichkeiten der sittliche Anstand erfordert, daß neben der Staatsfahne auch die Stadtfahne zur Geltung kommt. Diese gemeindeämtliche willkürliche Anordnung wurde auch infolge Intervention durch einige Herren von Seite der Bezirkshauptmannschaft rückgängig gemacht. Wir sind der Ansicht, daß derartige paschamäßige Verfügungen nicht geneigt sind, das gegenseitige Verständnis zu fördern, und möchten für die Zukunft dem Gemeindeamte den Rat erteilen, alles zu unterlassen, was nicht in die Kompetenz der Gemeinde fällt, und vielmehr darnach zu trachten, daß auch wir Gottscheer in unserem Tun und Lassen mit den übrigen Bürgern gleichgestellt werden, da sich das Gemeindeamt überzeugen konnte, daß die gewünschten Dekorationen überall und in geschmackvoller Weise angebracht worden sind.

Schließlich hätten wir auch hinsichtlich des veranstalteten Konzertes noch einige Worte zu erwähnen, die sich nicht auf die Ausführung selbst, die dem Vernehmen nach gut ausgefallen sein soll, sondern vielmehr auf den Zweck der Veranstaltung beziehen sollen. Wie bekannt sein dürfte, war es der Wunsch unseres Königes, daß Reingewinne von Veranstaltungen, die anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten stattgefunden haben, huma-

Merkantilbank Kočevje

gewährt **Kredite** unter kulantesten Bedingungen, übernimmt **Spareinlagen** ohne Zinsverlust und zahlt sie über Verlangen sofort aus, übernimmt **Einlagen gegen Kündigung**, gegen höhere Verzinsung, übernimmt **Scheck, Bankanweisungen** usw. zur Einlösung, kauft **Valuten** aller Staaten, besonders **Dollar** zu den höchsten Tageskursen.

Direkte Verbindung mit Amerika.

Amtsstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

nitären Zwecken zugeführt werden. Von dieser Auffassung ist der hiesige Festausschuß insofern abgewichen, als der Reingewinn nicht einem wohlthätigen, sondern einem Sonderzwecke zugeführt worden ist, mit dem sich eine große Anzahl nicht einverstanden erklären konnte und daher das Konzert, wie gerne sie es auch besucht hätte, meiden mußte. Wir glauben, daß der erzielte Reingewinn bei einem humanitären Zwecke, wie es beispielsweise der Gottscheer Armenfond ist, besser angelegt gewesen wäre, als bei einem politischen. Auch hätte sich derselbe unseres Erachtens nach bei Widmung zum letzteren Zwecke um ein bedeutendes erhöht und wäre wirklich Bedürftigen zu Gute gekommen. — An diese Betrachtungen knüpfen wir die eine Hoffnung, daß unsere berechtigten Wünsche bei einer wieder gemeinsam zu veranstaltenden Festlichkeit werden berücksichtigt werden.

— (Eine jugoslawisch-österreichische Konferenz in Maribor.) Nachrichten aus Beograd zufolge findet in allernächster Zeit in Maribor eine Konferenz zwischen unseren und den österreichischen Delegierten statt. Die Konferenz hat die Aufgabe, den Frachtenverkehr zwischen den beiden Nachbarstaaten zu regeln. Die Frage des Personenverkehrs wurde bekanntlich bereits geregelt.

— (Neues Nickelgeld.) Dieser Tage werden in Zagreb 13 Waggonen neuen Nickelgeldes zu 20 Para eintreffen. Die Ausstattung des Geldes ist die des früheren serbischen Geldes, nur lautet die Inschrift nicht „Königreich Serbien“, sondern „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“. Das Kleingeld soll ehestens in den Verkehr gesetzt werden.

Mozelj. (Todesfall.) Unerwartet und durch Verkettung unglücklicher Umstände ist am 2. Juni l. J. Herr Johann Jonke, Besitzer und Holzkohlenhändler in Obermozel Nr. 8, im schönsten Mannesalter aus dem Leben geschieden. Der Verschiedene, eine ernste Natur und durch und durch Gottscheer, wanderte, wie so viele unserer Landsleute, in seinen jüngeren Jahren in das Dollarland, um sich daselbst eine zweite Heimat zu gründen. Er ehelichte auch in Amerika und entsprossen aus dieser Ehe drei Kinder. Doch die zweite Heimat konnte dem Verstorbenen nicht genügen und so kehrte er im Vorjahre samt Familie in seine wahre Heimat zurück und übernahm das Anwesen seiner Mutter, das nunmehr durch den eingetretenen Trauerfall herrenlos geworden ist zum Leidwesen seiner Angehörigen und aller Gottscheer, die Johann Jonke kennen und schätzen gelernt haben. Wie groß die Verehrung und Hochschätzung ging, zeigte das Leichenbegängnis am Pfingstsonntage, zu dem trotz des ungünstigen Wetters eine ansehnliche Trauerschar aus nah und fern gekommen war. Den Trauerzug begleiteten die Mösler Feuerwehr sowie deren Musikkapelle, die während des Trauerganges zu Herzen gehende Trauermärsche spielte. Am Grabe selbst hielt Herr Dr. Hans Arto, Advokat aus Gottschee, die Trauerrede und verwies auf das zu frühe Hinscheiden eines echten und wackeren Gottscheers. Den Hinterbliebenen gereiche es zum Troste, daß der Verbliebene sich in allen Kreisen einer großen Beliebtheit erfreute, wie dies anlässlich des letzten Geleites augenscheinlich zum Ausdruck kam. Wir Freunde des Verstorbenen wollen demselben ein liebes Andenken bewahren.

Landwirtschaft.

Kurze Anleitung zum Betriebe des Obstbaues.

II.

Die Herstellung von Baumlöchern.

Diese hat den Zweck, den Boden auf mehrere Jahre hindurch zu verbessern und zu lockern und dem Baume als Standort zu dienen.

Die Baumlöcher müssen schon im Herbst oder Winter ausgehoben werden, also nicht knapp vor dem Setzen, wie es vielfach üblich ist. Diese müssen mindestens 1 1/2 Meter breit und 1/2 Meter tief gegraben werden und außerdem ist der Untergrund noch tief umzugraben. Das Erdreich ist hierbei zu sortieren, wobei die bessere obere Schicht auf die eine und die untere mindere auf die andere Seite kommt. In das Pflanzloch werden nun die Baumstangen gesetzt, damit sie fest im Untergrund stecken. Diese müssen gerade, glatt, etwa 2.5 Meter lang sein und einen Durchmesser von rund 7 bis 8 Zentimeter haben. Die Rinde ist zu entfernen, da sie als Unterschlupf für allerhand Insekten dient. Das Konservieren erfolgt durch Antrohlen, Anstrich mit heißem Steinkohlenteer, Karbolium oder Kupfervitriol. Imprägniert wird der Teil, welcher zwischen Tag und Erde liegt. Die Baumstangen dürfen nicht in die Krone hineinragen, um ein Reiben der Äste zu verhindern.

Je länger die Baumgruben offen bleiben, desto besser, am besten den ganzen Winter hindurch! Auch für die Herbstpflanzung ist das längere Offenlassen bestens zu empfehlen.

Die Durchführung der Pflanzung.

Etwa 10 Tage vor der Pflanzung sind die Baumlöcher mit Erde vollzufüllen, wobei die bessere zuerst verwendet wird und zum Schlusse die schlechtere. Zeigen beide Erdschichten große Unterschiede, so sind sie beim Füllen zu mischen. Als Regel hat zu gelten: Man fülle die Baumgruben nicht allein mit guter zugeführter Erde aus, wohl aber ist bei schlechten Bodenverhältnissen eine Mischung der ausgeworfenen mit zugeführter guter Erde am Plage. Ebenso ist es falsch, wenn man in die Baumgruben Dünger bringt, da zufolge der Zersetzung desselben ein starkes Setzen der Bäume stattfindet. Sofern man zur Verbesserung schlechter Grubenerde Straßenabraum, Acker- oder Gartenerde usw. verwenden muß, sind diese Materialien mit dem ausgeworfenen Erdreich zu mischen.

Wurzelschnitt.

Dieser ist unter allen Umständen unmittelbar vor dem Pflanzen auszuführen. Es müssen alle Wurzeln frisch abgeschnitten und alle beschädigten Teile entfernt werden. Längere Wurzeln schneide man auf zirka 30 Zentimeter Länge, damit sie nicht zu rasch die Gruben durchwurzeln, kürzere schneide man bis auf ungefähr 2/3 ihrer Länge. Man vermeide langgezogene Schnitte, mache daher die Schnitte so klein als möglich. Faserwurzeln sind nur dann unbeschnitten zu lassen, wenn die Bäume knapp vorher aus dem Boden genommen wurden und dieselben weiße Anschnitte haben.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker. — Herausgeber und Verleger „Gottscheer Bauernpartei“. Buchdruckerei Josef Vavlicek in Gottschee

Valutahandel.

Dollar 277, Lire 14.30, österr. Krone 0.02.
Viehpreise: Mastvieh 38—42, Halbmaß 28—32, Kälber 38—42 K.



Nähmaschinen --
Waffenräder ---
Gummiware ---
Zubehörteile ---

ferner sämtliche
Spezereiartikel --

gut und billig bei

Franz Tschinkel, Kočevje
gegenüber dem Waisenhaus.

Eber

sprungfähig in Obren Nr. 5.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 15. Juni d. J. werden in Hasenfeld bei Nr. 25 und 27 um 2 Uhr nachmittags mehrere Acker Klee und Heu versteigert.

Freiwillige Versteigerung.

Sonntag den 18. Juni d. J. um 2 Uhr nachmittags wird in Hasenfeld beim Hause Nr. 20 Klee und Heu versteigert.

Preiswert abzugeben

zwei Triers (Nähmaschinen), eine Windmaschine, zwei Knochenbrechmaschinen und ein Waschkessel. Anfragen in der Buchdruckerei.

Färberei

für Tuch, Wolle und Leinen in Gottschee,
Berggasse Nr. 118

übernimmt alle Arbeiten und wird das Färben nach Wunsch und dauerhaft ausgeführt. — Preise mäßig.

Theresia Zurl.

Sparkasse der Stadt Kočevje.

Ausweis

für den Monat Mai 1922.

Einlagen:

Stand Ende April 1922 . . .	K 36,753.016.75
Eingelegt von 284 Parteien . . .	2,056.276.91
Shoben von 354 Parteien . . .	1,899.771.44
Stand Ende Mai 1922 . . .	36,909.513.22
Allgem. Reservefond Stand Ende 1920	5727.—

Hypothekar-Darlehen:

zugezählt wurden	1,000.000.—
rückgezahlt	4.803.79
Stand Ende Mai 1922	2,559.627.31

Wechsel-Darlehen:

Stand Ende Mai 1922	4,719.360.—
-------------------------------	-------------

Zinsfuß:

für Einlagen 3 1/2 % ohne Abzug der Rentenst.,
für Hypotheken 5 %,
für Darlehen an Gemeinden u. Korpor. 4 1/2 %,
für Wechsel 6 %.

Kočevje, am 31. Mai 1922.

Die Direktion.

Sparkasse der Stadt Kočevje

Das Amtslokal der Sparkasse der Stadt Kočevje befindet sich im Schloßgebäude am Auerspergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmakttagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Einlagenstand Ende Dezember 1921:
K 35,489.733.55.
Zinsfuß für Einlagen (ohne Abzug der Rentensteuer) 3 1/2 %.
Zinsfuß für Hypotheken 5 %.